

Das Herz des Waldes

Worte gegen Kapitalismus und Demokratie

Bilder aus einer ungeschriebenen Zukunft

Träume für eine herrschaftsfreie und lebenswerte Welt

Agricola Baba

1.3.2014



Inhalt

I.	Der Weg der Gewalt	3
II.	Muschelkalk-Zyklus	6
1.	Der Berg der Verneinung	7
2.	Das sprechende Zeichen	8
3.	Der steinerne Schlaf	9
4.	Das Zeichen des Geizes	10
5.	Der Krug des Jägers	11
6.	Das Dilemma der Vermittlung	12
7.	Der gebrannte Troll	13
8.	Das Gesetz der Kausalität	14
9.	Der Tod des Politikers	15
10.	Die Unterscheidung	16
11.	Die verdorbenen Greise von Unterstraßgau	17
12.	Der atlantische Schlusskreis	18
III.	Buntsandstein-Zyklus	19
1.	Der Tanz der Dämonen	20
2.	Das Leuchten des Chaos	21
3.	Der Kampf der Schatten	22
4.	Die vergessene Fürbitte	23
5.	Die unsichtbare Sonnenuhr	24
6.	Der goldene Schuss	25
7.	Das Feuer der Erkenntnis	26
8.	Das Märchen von der revolutionären Geduld	27
9.	Der friedfertige Pilz	28
10.	Die Nacht der Entfremdung	29
11.	Das Gottesurteil	31
12.	Das Lächeln der verratenen Jugend	33
IV.	Das Ziel der Zeit	34

Der Weg der Gewalt

In den Wirren der Revolution begab es sich
Dass ein Mensch der sich auf die Zukunft vorbereitete
Versuchte zu allen gerecht zu sein wie eine unberührte Blumenwiese
Anstatt Geschäfte zu führen nur seinen Teil der Allmende nahm
Den Umgang mit den Bütteln des Regimes gezielt vermied
Ein bisschen dabei mithalf die Revolution voranzubringen
Und alles tat um autark vom Irrsinn der Untergangszeit zu sein
Fand dass der Weg der Gewalt zu ihm führte.

Die Gewalt überschritt seine Grenzen, nahm seinen Raum und plünderte alles
Was der Mensch für die Zukunft vorbereitet hatte
Um es in seiner Gegenwart zu verschwenden.
Dann fuhr sie den Menschen an: Ich bin Deine Gewalt, lebe nur für mich!
Das werde ich weder tun noch verlangen, erwiderte dieser
Wenn die Gewalt nicht anerkennen mag dass ich für mich lebe
So muss sie sich damit abfinden dass ich es nicht für sie tue
Hier wird ein Weg den anderen beenden.

Daraufhin verschwand der Mensch und ließ die Gewalt an seiner Stelle zurück
Denn in ihrem Eifer sich vor den Leuten zu verbergen hatte sie vergessen dass er frei war
Und sprach zu allen die ihm auf seinem Weg begegneten: Seht!
Was sich an meine Stelle gesetzt hat bevor es die Eure einnimmt.
Doch die Leute sahen und begriffen nicht
Denn die Gewalt tobte, die Lüge herrschte und die Heuchelei raubte ihnen den Verstand
Und wann immer der Mensch dazu ansetzte es ihnen zu erklären
Hob die Gewalt an ihn zu verdrängen, die Lüge ihn zu überschreien und die Heuchelei ihn zu ersticken.

Da sprach der Mensch zu sich: Das ist zuviel.
Ich werde die Leute lehren wohin der Weg der Gewalt führt.
Und zur Gewalt: Ich werde Dir eine weitere Gelegenheit einräumen
Dich an meinem Weg zu vergehen, doch ich rate Dir:
Nutze sie nicht! Denn diesmal urteile nicht mehr ich
Diesmal ist das Urteil demjenigen gegeben der weiß wohin Dein Weg führt.
Ich weiß es, und das weißt Du über mich
Doch so werden die Leute es auch ohne uns erkennen.

So stellte der Mensch die Gewalt auf die Probe
Und es geschah wie erwartet: Die Gewalt nutzte die Gelegenheit
Die Mörder mordeten, die Lügner logen, die Heuchler heuchelten
Und die Leute fingen an sich zu wundern was geschehen war.
Da sprach die Gewalt zu sich: Hier kann ich nicht mehr bleiben
Denn sobald die Leute begreifen werden sie wissen wollen wo der Mensch ist
Und wenn ich es ihnen sage
Werden sie erkennen wohin mein Weg führt.

Nun wandte sich der Mensch an die Leute: Seht!
Die Gewalt beginnt zu begreifen wohin ihr Weg führt
Wie lange habe ich mich abgemüht es ihr beizubringen
Doch sie ist nicht nur ein ungebetener Gast sondern auch eine schlechte Schülerin
Sie ignoriert meine Weisungen und nimmt sich das gefährliche Wissen vor der Zeit
Sie will mich zu ihren Bedingungen auf ihren Weg bringen
Anstatt dem unseren zu unseren zu folgen.
Fragt sie weshalb ihr Weg zu mir geführt hat.

Wieder wunderten sich die Leute
Denn sie waren es nicht gewohnt der Gewalt zu widersprechen
Doch der Widerspruch gefiel ihnen und so machten sie sogleich selbst davon Gebrauch
Und es dauerte nicht lange da ergriff einer von ihnen das Wort:
Das brauchen wir nicht erst zu fragen, das wissen wir bereits
Der Weg der Gewalt hat zum Menschen geführt damit sie lernt wohin ihr Weg führt.
Da rief die Gewalt voller Hohn: Und, wisst Ihr es?
Doch die Leute erwiderten ungerührt: Das werden wir von Dir erfahren.

Nun bedauerte die Gewalt zum ersten Mal dass sie sich an die Stelle des Menschen gesetzt hatte
Und fing an zu jammern: Mensch, warum hast Du mich verlassen?
Also sprach der Mensch zu den Leuten:
Begrift Ihr jetzt weshalb ich von meiner Stelle verschwand?
Da schimpfte die Gewalt: Wie kommt es
Dass niemand für mich leben mag der nicht ohnehin in Heuchelei und Lüge lebt?
Was ist verkehrt mit den Leuten
Dass sie von mir wissen wollen wohin mein Weg führt?

Jetzt brauchten die Leute keine Bedenkzeit mehr und entgegneten:
Mit uns gar nichts, Du bist verkehrt
Und alles was Du Dir vom Menschen erwartest.
Willst Du uns nun wissen lassen wohin Dein Weg führt
Oder hast Du es immer noch nicht begriffen?
Hat Dir der Mensch denn nicht beigebracht was zuviel ist?
Uns hat er beigebracht Du bist zuviel
Und so auch die Lüge und Heuchelei welche zu Dir gehören.

So sah die Gewalt dass ihr keine andere Möglichkeit blieb
Als sich den Worten der Leute zu ergeben
Aber sie tat dies nur damit diese nicht mehr fragen würden
Was sie darüber gelernt hätte wohin ihr Weg führt.
Doch inzwischen ließen sich die Leute nicht mehr so leicht beeindrucken
Und sprachen zueinander: Wir wollen der Gewalt helfen
Dass sie schneller an das Ende ihres Weges gelangt
Denn sie hat sich zu uns verirrt.

Erneut ergriff der Mensch das Wort: Tatsächlich, Ihr wisst es bereits
Der Irrweg der Gewalt ist dazu da an sein Ende zu kommen.
Aber wisst Ihr auch wie? – Sag es uns!
War die einhellige Entgegnung. Woraufhin der Mensch erwiderte:
Was müsst Ihr dazu erst mich fragen?
Die Gewalt hat Euch diese Antwort schon gegeben.
Da empfanden die Leute das Bedürfnis zu widersprechen
Aber mussten erst nach Worten dafür suchen.

Ein weiteres Mal meldete sich die Gewalt zu Wort
Jetzt wieder im Chor mit der Lüge und der Heuchelei:
Wir wollen Euch zwar nicht sagen wohin wir führen
Aber wir haben eine Antwort auf die Frage woher wir kommen.
Wir kommen davon dass Ihr uns noch nicht beendet habt
Weil Ihr nicht wisst wie
Und Ihr wisst nicht wie weil Ihr nicht frei seid
Und Ihr seid nicht frei weil Ihr nicht wisst wie.

Irritiert sahen die Leute einander an und sprachen zu sich:
Wenn die Heuchelei unser Empfinden berührt dann beweist das dass sie heuchelt
Wenn die Lüge eine Wahrheit spricht dann beweist das dass sie lügt
Wenn aber die Gewalt unsere Grenzen überschreitet, was beweist das?
Wenn der Mensch sagt das wissen wir bereits
Wen sollen wir dann noch fragen?
Wenn die Gewalt uns diese Antwort bereits gegeben hat
Wie sollen wir finden was damit zu tun ist?

Ganz einfach, sagte der Mensch, ich habe das auch gefunden
Nicht weil es mir die Heuchler und Lügner gesagt hätten
Sondern weil es mir mein Verstand gesagt hat
Und weil die Gewalt es gezeigt hat
Als sie die Gelegenheit nutzte
Durch welche Ihr auf sie aufmerksam wurdet
Hat sie es getan.
Im Namen dessen der weiß wohin ihr Weg führt.



Wiesenknöterich – *Persicaria bistorta* | Apfel – *Malus domestica* | Schopftintling – *Coprinus comatus*
 Araukarie – *Acacia* | Venusfliegenfalle – *Dionaea muscipula* | Immergrün – *Vinca major*
 Sonnenblume – *Helianthus annuus* | Eisenhut – *Aconitum napellus* | Weißdorn – *Crataegus monogyna*
 Tausendgüldenkraut – *Centaurium* | Eibe – *Taxus baccata* | Rotbuche – *Fagus sylvatica*

Der Berg der Verneinung

Ein Mensch stieg auf einen Berg um dort einen toten Bruder zu beerdigen
Der mit ihm gegen die Herrschenden gekämpft hatte und diesen zum Opfer gefallen war
Denn obgleich sein Körper vergangen war fand sein Geist keine Ruhe
Weil seine Erinnerung von einer Lüge der Herrschenden vergiftet wurde.
Die trug der Mensch jetzt auf den Berg um sie dort zu verbrennen.

An einer Flanke auf halber Höhe wo die Unruhe der Ebene und die der Lüfte einander nicht mehr begegneten
Fand er eine offene Tür und besetzte einen leer stehenden Raum
Um sich der Last zu widmen welche der Bruder bis in den Tod getragen
Und als er das Problem gelöst streute er die Früchte ihres Kampfes weithin aus
Und goss die Saat mit dem Wasser der Quelle zu seinen Füßen welche die Lösung gespeist.

Doch als er daraufhin weiterziehen wollte stellte er fest
Dass in der Zwischenzeit zu dem einen toten Bruder viele weitere hinzugekommen waren
Und er packte sich die Lügen welche sie zu seinen Füßen niederlegten alle auf
Da er die größte Last und den längsten Weg bereits bewältigt hatte
Und nur noch das letzte Stück des Aufstiegs vor ihm lag.

Während er sich voller Energie auf den steilen Weg machte
Begegnete ihm eine Erinnerung von den Gräbern der Ebene
Wo einst die Geister sich zur Ruhe begaben bevor die Körper erschöpft
Und sie besagte wenn Ihr am Ziel Eures Weges angelangt seid
Werdet Ihr genügend Platz finden all dem ein Ende zu bereiten.

Die Erwartung traf nach langem Marsch ein und die Flammen verzehrten viele Lügen.
Mächtige Rauchzeichen stiegen auf und verdunkelten mit der Botschaft ihres Endes das Licht der Welt.
Selbst die Unruhe hielt für eine Weile inne als ihr die Bedeutung des Lebenszeichens gewahr wurde
Oder wurde wenigstens daran erinnert dass sie es sollte
Wie einst als der Mensch das Problem gelöst.

Das sprechende Zeichen

Ein Mensch zeigte einem Kind den Wald
Als sie an eine Stelle kamen wo die Erde die Spur eines höheren Wesens aufwies
Denn die unsichtbaren Hände der Natur waren zu der Anordnung zu ungelent
Und was sie sahen war auch nicht von selbst gewachsen.
Das hatte das Kind erkannt und fragte daher den Menschen:
Was ist das für ein Zeichen?

Das ist das sprechende Zeichen.
Es bedeutet nicht nur den ganzen Weg von Anfang bis Ende sondern es erzählt darüber hinaus auch aus seiner Mitte.
Es ist der Weg der im Anfang war und bis zum Ende sein wird und sein Schatten fällt in die Finsternis und erschafft die Welt der Zeichen.
Es spricht davon wie sein Schöpfer den Funken der Zerstörung hervorrief und zurückbannte als das Werk getan und alles Nötige bereitet war.
Es besagt siehe wie die Schranke der Zerstörung unzerstört auf ihrem Platz ruht und kundtut dass der Mensch diese von Anfang bis Ende gebändigt.
Hiervon ging niemals eine Gefahr aus.

Keines der anderen Zeichen ist wie dieses.
Entweder sind sie stumm und bedeuten nur was mit ihnen verbunden wird oder im Zusammenhang ihrer Wiederholungen überliefert
Oder sie schreien lauthals auf dass Erde und Himmel sich erschüttern wenn der Mensch versucht davon eine Antwort zu erhalten.
Wir die das sprechende Zeichen besser kennen als irgendwer sonst suchen seit jeher danach ob es noch mehr davon gibt
Doch aus jedem Aufschrei der ein apokalyptisches Zeichen gelebt hat das nicht mehr schweigen konnte spricht ein Schatten:
Kein Zeichen ist wie dieses.

Da fragte das Kind: Was ist ein schreiendes Zeichen? –
Ein Mensch der von Herrschenden verfolgt wurde sah dass nicht alle Leute ihn verrieten daher erzählte er ihnen ein Gleichnis
Darin waren alle Übel der Herrschenden einem Unbekannten aufgetragen der nichts weiter als einen Fehler gemacht hatte
Denn so würde sich auch ohne ihn zeigen ob die Leute einen aus ihrer Mitte verrieten
Und sie taten es und die Herrschenden ergriffen diesen und nahmen ihm das Leben –
Also sprach der Mensch: Das war ein schreiendes Zeichen.

Dazu sagt das sprechende Zeichen:
Wenn Ihr ein solches Zeichen aufschreien hört dann bedeutet dies dass die Menschen von Herrschenden verfolgt werden
So wie der Rauch das Feuer bedeutet oder wie das Verstummen eines Zeichens diese Bedeutung trägt.
Vielleicht werden die schreienden Zeichen sprechen können wenn keine Herrschenden mehr sind
Sicher werden wir erst wenn keine Herrschenden mehr sind erfahren können ob es noch mehr von uns gibt.
Dies sagte das sprechende Zeichen.

Sie ließen es unberührt
Denn das Kind hatte heute schon ein anderes Ziel
Und der Mensch gab ihm die Erinnerung mit auf den Weg:
Wenn eines Tages der Aufschrei der Zeichen Erde und Himmel erschüttert
Dann kannst Du Dich auf das sprechende Zeichen rückbesinnen.
Zufrieden schwieg das sprechende Zeichen.

Der steinerne Schlaf

Als die Henker der Regierung dazu übergangen
Den Leuten die Pforten der Wahrnehmung einzutreten
Begegneten sich ein Mensch und ein Mönch in einem Park
Denn der eine konnte den anderen sonst nicht finden
Und der andere wollte dem einen nicht die Henker an die Pforte geleiten.

Die beiden kannten sich von früher
Und waren gemeinsam dem kommenden Tag entgegen getanzt
Doch jetzt drohten die Henker alle Wege zu verrammeln
Und überall sah sich die Wahrnehmung auf sich selbst zurückgeworfen
Wenn die Henker auf sie eindrangen.

Da sprach der Mönch zum Menschen:
Zeig mir wie Du nur mit einem Küchengerät die Henker verscheuchst hast. –
Zuerst musst Du lernen sie zu sehen, dafür ist diese Pflanze.
Dann kommt es allein darauf an dass Du Deine Küche gut kennst.
Und der Mensch legte eine betörende Blüte auf dem geschändeten Denkmal nieder.

Da vibrierte das Monument voller Erwartung
Und die Bildgestalt stieg von ihrem Podest herab
Legte ihre abstrakten Züge ab, mischte sich unter die Leute
Und sprach zu ihnen wie einer der Ihren.
Alle Blicke lagen jetzt auf ihr.

Sieh, sprach mit einem Fingerzeig der Mensch zum Mönch
Gleich wird ein Henker auf den Sockel steigen
Und tatsächlich setzte sich wenig darauf eine Figur dorthin
Welche sich einen Fisch umgehängt hatte
Und nahm diesen in die Hände um damit zu spielen.

Was tut der da? fragte der Mönch erschrocken.
Da hob die Gestalt den zappelnden Fisch in die Höhe
Und schrie: Seht wie er sich freut!
Ich habe ihn gerade noch rechtzeitig gerettet!
Während der Fisch wie benommen tanzte.

Huldigt mir für diese Heilstat
Damit es Euch nicht ergeht wie dem Fisch im Wasser
Der keine Rettung fand.
Da fasste der Mensch den Mönch am Ärmel
Und wies auf die zuckend aufleuchtende Blüte.

Siehst Du? Gib dem Fisch sein Element zurück
Und der Henker dort steht mit leeren Händen da.
Er wird der Bildgestalt gewichen sein
Bevor diese in den steinernen Schlaf zurückkehrt
Aus dem der Himmel dieses Gewächs entspringen ließ.

Das Zeichen des Geizes

Ein Pilger besuchte einst einen exotischen Tempel
Um die fremde Gestalt zu verehren wie die eigene
Als ihm auffiel dass der Zugang zu ihrem Herzen versperrt war
Weil sich davor eine Kasse befand.

Die Gestalt erklärte dass dies nicht die schlechteste aller denkbaren Möglichkeiten sei.
So wäre für die Dauer der Verehrung wenigstens der Zugang zur Kasse versperrt
Und keiner sei versucht mit dem Klang seiner Münzen ihren Takt zu stören
Denn dem falschen Geld fehle die Geduld.

Also fasste sich der Pilger ein Herz und fragte:
Wie kommt es dass diese Kasse weder außerhalb des Tempels stehen kann
Weil sie dort weggenommen werden würde, noch innerhalb
Weil sie dort etwas wegnimmt?

Da lächelte die Gestalt und antwortete:
Der Meister des Geizes lehrt die Geizigen daran zu erkennen dass sie Euch den Strick verkaufen wollen am den
sie zu hängen erwarten.
Solange ich einen solchen Anblick ertragen muss
Wird das Geld immer am falschen Platz sein.

Wenn ein exotisches Ziergehölz den Weg überwuchert dann bindet Ihr es woanders hin.
Wenn aber der Geiz den Tempel zu ersticken droht muss erst ein fremder Pilger kommen danach zu fragen?
So ist es, erwiderte dieser.
Das Zeichen des Geizes sei von hier gebannt.

Der Krug des Jägers

Der Dichter besetzte eine Hütte im Wald um zu schreiben.
Der Bau war alt und hatte schon grüne Haare
Das Auge blickte zwischen den dürren Stöcken der Wände hindurch
Doch das Laub bot Schutz vor dem Wind
Und eine Fensteröffnung hing wie ein Brustbild an der Stirnwand.

Der Dichter setzte seine Last ab
Ging um die Hütte herum
Und blickte durch die Fensteröffnung hinein.
Hier würde er im Schatten sitzen
Und der Worte harren die da kämen.

Und so bereitete er sich einen Platz
Auf dem harten dreckigen Grund wie in der Stadt
Nahm das Meditationskleid für den tiefen Schatten
Setzte sein Kochgestell auf die Feuerstelle um den Ort als besetzt zu markieren
Und ging unter dem alten Dach in Versenkung.

Da kam ein Jäger um seinem Kind zu zeigen wie er die Tiere in den Tod lockt.
Als er die Platzbesetzung sah hielt er sein Fahrzeug an um Wasser anzubieten
Denn die nächste Wasserquelle war ein Stück weit weg
Und was näher war war nicht rein.
Außerdem waren die Kinder neugierig.

Der Dichter nahm den Krug des Jägers
Und verabschiedete diesen in aller Form
Denn seine Markierung würde die Tiere warnen.
Dann goss er das halbleere Gefäß aus
Um sich damit die Füße zu waschen.

Daraufhin machte er sich auf den Weg zur Wasserquelle
Spülte und füllte seine Gefäße sowie den Krug des Jägers
Und trug alles zu der Hütte zurück
Um in deren Schatten von dem langen Marsch auszuruhen
Denn obwohl der Himmel bedeckt war war der Weg schweißtreibend.

Tags darauf erschien der Jäger wieder.
Der Dichter lenkte die Blicke auf das halbvolle Gefäß
Und wies das erneute Angebot in aller Form ab.
Er werde den Krug in der Hütte zurücklassen.
Daraufhin erschien der Jäger nicht mehr.

Das Dilemma der Vermittlung

Als die Menschheit noch schlief
Fand sich ein Erwachter in einer unmöglichen Lage:
Würde er die übrigen Menschen wecken
Dann nähme ihnen dies die Gelegenheit die Bedrohung zu verschlafen
Würde er es nicht tun dann die sie zu überwinden
Denn die Art war vom Verlust der Lebensgrundlagen bedroht
Und die Erwachten unmittelbar von ihren Fressfeinden.

Der Erwachte betrachtete das Dilemma von allen Seiten
Und sprach dann unhörbar für die Gegenwart:
Ich will einen Bereich der Stille einfügen
In dem der Verlauf der Zeit aus den Angeln gehoben ist
Nichts dringe dort hinein oder hinaus
Es sei denn das ohnehin nicht Beachtete
Und es gebe beliebig viele davon.

So ergriff das Wahre Raum im Falschen
Und die Fressfeinde wunderten sich über die leichte Beute.
Doch die Erwachten sahen sich an und begriffen:
Auf diese Weise würde die Bedrohung die übrigen Menschen wecken
Und das Dilemma der Vermittlung vermieden
Denn drängen sie in einen Bereich der Stille ein
Dann verursachten die Fressfeinde viel Lärm um nichts.

Ohne die Menschheit zu wecken
Brachte ein Erwachter ihre Fressfeinde in eine unmögliche Lage:
Würden sie die Erwachten weiter bedrohen
Dann weckten sie damit die übrigen Menschen
Täten sie dies nicht dann bedrohten sie auch nicht die Lebensgrundlagen
Und die übrigen Menschen bedurften endlich nicht mehr der Hilfe der Erwachten um sich ihrer Fressfeinde
bewusst zu werden
Denn an ihrem unvermittelten Getöse sind sie zu erkennen.

Der gebrannte Troll

Wie ein irritiertes Insekt strebte der Troll auf die kleine Feuerstelle im Wald zu
Um einem Menschen der dabei war seinen Hunger zu stillen in den Topf zu spucken
Doch da dieser einen Deckel hatte
Weil der Mensch gewohnt war mit knappem Wasser zu kochen
Ging das nicht so leicht.

Und so drängte sich der Troll in den Feuerschein
Um zum Menschen zu schnarren: Ich bin wie Du
Mach Deinen Topf auf damit ich mit Dir teilen kann.
Doch der entgegnete: Er kann meinen Dreifuß teilen und ich werde ihm zu essen geben
Sobald es soweit ist.

Wenn Ihr seid wie ich können wir zusammenlegen
Und wenn Ihr schon bevor Ihr mich erblicktet wart wie ich
Dann können wir nachher allen zeigen dass wir zusammengelegt haben
Geht also gleich damit Ihr zurück seid bis es soweit ist.
Aber der Troll ging nicht.

Um den Ernst seiner Worte zu unterstreichen griff der Mensch nach dem Brennholz
Und drückte dem Troll ein Stöckchen in die Hand: Da
Bring das zurück mit allem anderen was Dich macht wie mich
Oder wirf es weg und warte.
Doch der Troll tat es in die Flammen.

Denn er wollte dem Menschen in den Topf spucken
Ohne dass der es bemerkte und sogleich abschöpfte
Und lauerte auf die passende Gelegenheit dazu
Während dieser von Trollen sprach die einst über sein Feuer gefallen.
So näherte sich die Sache der Vollendung.

Da setzte der Mensch ein letztes Mal den Deckel auf den Topf
Nahm diesen vom Feuer, hüllte ihn ein, stellte den Dreifuß darüber
Und sagte zu den Besuchern: Ich bin sofort wieder hier.
Dann ging er in die Dunkelheit um gleich darauf zurückzukommen
Und siehe der zudringliche Gast war verschwunden

Nur der Geruch von gebranntem Troll lag noch in der Luft.

Das Gesetz der Kausalität

Mit dem Gesetz der Kausalität
Verhält es sich
Wie mit einem Yogi
Der an einem Tümpel sitzt
Und gerade seit Ritual beendet hat

Als ein Kriegsgerät in seine Nähe dringt.
Ist das Kriegsgerät da weil der Yogi da ist?
In diesem Falle
Wird sich der Tümpel auftun
Das Kriegsgerät zu verschlingen.

Ist der Tümpel da weil der Yogi da ist?
Oder ist der Tümpel da auch wenn da kein Yogi ist?
Woher wusste der Tümpel davon?
Weshalb kann der Tümpel das?
Was hat der Geist des Tümpels sich dabei gedacht?

Dieser Tümpel ist eine tödliche Metapher
Sie hat schon vieles verschlungen
Was dem Gesetz der Kausalität geopfert
Sie verschlingt auch das Kriegsgerät
Welches dem Dasein des Yogi zuwider.

Der Tod des Politikers

Die Erde wurde einst von einem Übel heimgesucht
Das nannte sich die Herrschaft des Volkes
Und bedeutete den Terror einer Räuberbande
Welche die Teilung der Arbeit für sich ausbeutete
So wie die Herrschaft des Geldes deren Tausch.
Die schlimmsten Räuber gaben sich den Namen Politiker.

Doch die Arbeit war bald erledigt so dass sie um ihre Existenz bangten.
Denn wo es nichts mehr zu teilen gab ließe sich auch nichts mehr ausbeuten
Und die Räuber sahen sich als einen Teil der Arbeit
So wie die Verkäufer des Geldes
Deren Tische als erste umgeworfen wurden wenn es nichts mehr zu teilen gab
Das nannte sich die Krise des Systems.

Da schimpfte der Dümme der Politiker:
Wenn ich nicht weiter ausbeuten kann wie ich es gewohnt bin
Dann will ich eine andere Möglichkeit dazu finden.
Wenn die Menschen auf die Arbeit verzichten können
Dann will ich sie bei etwas ausbeuten worauf sie nicht verzichten können
Zumindest nicht mit mir.

Also machte er sich daran den Tod auszubeuten.
Das machte ihn zwar zu einem Teil davon, wenigstens sah er sich damit so
Doch der Politiker war so dumm dass er sich einbildete wenn er sie nur hart genug ausbeute
Dann würden die Leute sich irgendwann damit abfinden.
Und so lauerte er darauf dass Menschen sich dem Tod näherten
Um diese in seine Ausbeutung hineinzuziehen.

Da kam ein Mensch um zu erforschen wieso niemand mehr von dort zurückkehrt
Und als der Politiker nach ihm schnappte warf er ihm einen Knochen hin.
Dieser riss das tote Gebein an sich und verschlang es
Wie es der Tümpel verschlungen woraus der Mensch es genommen
Denn es trug den Geruch des Menschen
Und der Politiker gierte nach dessen Stärke.

Erneut wollte er den Menschen verschlingen.
Doch dieser sprach: Lass mich vorbei sonst nehme ich Dich mit dorthin.
So zähmte der Mensch den Politiker bis der ihm folgte
Und in ihm das Gastgeschenk welches er dem Tod bereitet hatte.
Und als sie dem Tod begegneten sprach dieser: Ich sehe Du hast die Antwort gefunden.
Lass sie mir und Du wirst zurückkehren.

Die Unterscheidung

In grauer Vorzeit

Als es noch Präsident_innen und Polizist_innen gab

Und das Leben öd und leer war

So dass die Leute dagegen protestierten

Sagte einmal eine Präsident_in:

Ich habe die Leute verstanden. Sie wollen mehr Ärzt_innen.

Da sagten die Polizist_innen:

Wir wollen die Leute mehr verletzen, dann werden sie mehr Ärzt_innen haben.

Deshalb sagten die Leute:

Wir haben die Präsident_in verstanden. Sie will mehr Polizist_innen.

Also sagten die Ärzt_innen:

Wir verstehen gar nichts mehr. Die Leute protestieren gegen Verödung und Entleerung, und die

Präsident_innen und Polizist_innen verstehen gegen das Leben. Fehlt ihnen die Unterscheidung?

Daraufhin ergriff die Unterscheidung das Wort:

Würden die Präsident_innen und Polizist_innen verstehen, dann würden die Leute nicht protestieren. Würden

die Leute nicht protestieren, dann würden die Ärzt_innen nicht fragen. Und würden die Ärzt_innen nicht

fragen, dann könnten sie nicht verstehen.

Die verdorbenen Greise von Unterstraßgau

In einer kleinen Gemeinde tief im Landesinneren war die Hölle los.
Der Bürgermeister war überfahren worden, der Pfarrer geflüchtet und dem Lehrer platzte das Herz
Und dann hing eines Tages der Körper des Oberministranten tot in einer Schlinge.
Ja, die Leute lebten in Angst und Panik und Ehrlichkeit war mühsam
Denn die Henker der Regierung waren über den Ort gekommen.

Da sagte der Dorfschreiber der sich daher schon lange auf der Wanderschaft befand:
Ich will den Ältesten ein unsichtbares Zeichen geben
Welches nur in ihr Blickfeld dringt wenn die Henker es zu ihnen tragen
Und wenn sie diesen verraten was es für sie bedeutet
Wird der Vorhang ihrer Täuschung entzwei reißen

Denn dann werden diese ihnen verraten was es für sie bedeutet.
Es ist die geteilte Erinnerung welche über dem geteilten Gottesacker liegt
Der gleich einem stummen Schrei die Inschrift trägt:
Mein Haus blickte den Waffen der Henker entgegen.
Mein Puls ging mit dem ihren nicht konform und starb zuletzt.

Ihr bildet Euch ein den Grabenkrieg besiegt zu haben
Doch tatsächlich hat der Grabenkrieg Euch besiegt.
Wenn Ihr gegen die Bedrohung an Eurem Horizont angeht
Bekommt Ihr es doch zu spüren
Und wenn nicht dann erst recht.

Sind Sie taub für die Signale die die Warnung in den Schnee schmelzen?
Hat das Mühlrad unter der falschen Flagge Ihr Rückgrat gebrochen?
Halten die Scheiterhaufen vor dem Hauptschluss Sie in Verblendung?
Habe ich Sie denn nicht gelehrt was die Nachfahren der Henker gesucht und gefunden
Nachdem einst ihre Erblasser über diesen Ort gekommen?

Wenn sie erwägen dieses den Henkern zu übergeben
Wäre es da nicht besser die Ältesten errichteten sich ein neues Dorf?
Denn die Henker mögen den Verrat nicht die Verräter
Und ihre Erben schon nichts mehr davon.
Die Liebe ist immer aller erstes Ziel.

Da erkannten die Ältesten dass ihnen nicht mehr viel Zeit blieb.

Der atlantische Schlusskreis

Ein alter Mensch in einem jungen Körper und ein junger Mensch in einem alten Körper begegneten sich in der Mitte des Lebens.

Sie konnten einander kaum verstehen denn dort klaffte ein Abgrund des Verrats und sie kamen aus unterschiedlichen Richtungen.

Doch als sie sich erblickten hatten beide unabhängig voneinander den Gedanken ob sich mit dem anderen wohl zusammenlegen ließe.

Und mit ihm die Gewissheit dass auch jener diese Erwägung teilte die über dem Horizont aufleuchtete als sie einander begriffen.

Da rief der eine: Ich bringe eine Behelfsbrücke groß genug für jede Armee, doch sie wird alle verschlingen die sie betreten.

Daraufhin der andere: Ich bringe ein Stückchen Fels aus der Brandung des Verrats, und es lockt die Verräter ohne sich selbst zu verraten.

Und so warfen sie die Illusion über den Abgrund und den Stein darauf, und dieser zerplatzte und markierte einen deutlich sichtbaren Kreis.



Sternmoos – *Pohlia nutans* | Arnika – *Arnica montana* | Herbstzeitlose – *Colchicum autumnale*
 Karthäusernelke – *Dianthus carthusianorum* | Buschwindröschen – *Anemone nemorosa* | Zuckerrübe – *Beta vulgaris*
 Beifuß – *Artemisia vulgaris* | Johanniskraut – *Hypericum perforatum* | Birke – *Betula pendula*
 Ackerschachtelhalm – *Equisetum arvense* | Blutweiderich – *Lythrum salicaria* | Knabenkraut – *Orchis militaris*

Der Tanz der Dämonen

Als die Ausbeutung sich alle Mächte der alten Zeit gefügig gemacht hatte
Fanden sich die Leute die schon an das Leben nach der Ausbeutung geglaubt hatten bevor diese es heuchelten
Anderen Feinden gegenüber als erwartet.
Diese nahmen die Form verfälschter Abbildungen ihrer Kämpfe an
Und stellten sich als überlebensgroße optische Täuschungen dar.

Mit der Ausbeutung verhält es sich wie mit einem falschen Kriegsgerät
Die Attrappe steht da damit der übermächtige Beutereiz ausgelöst wird
Womit die Ausbeuter sich gegenseitig befallen
Denn erst wenn alle Dämonen der Ausbeutung übereinander hergefallen sind
Ist sie dahin und neues Leben möglich.

Da die Menschen alle auf derselben Erde leben begegnen sie alle derselben Ausbeutung
Wenn auch manche nicht mit selbstbestimmter Perspektive
Wir leben unter dem freien Himmel der Anarchie
Sie sind unter dem Joch der Ausbeutung das ihre Wahrnehmung trübt
Und sehen daher vom Chaos der Freiheit nur große Kleckse.

Eher springen die Bildgestalten welche der Anblick erschafft auf die Erde hinab
Als dass der freie Himmel sich den Dämonen der Ausbeutung neigt
Eher zerfallen die Sternbilder zu Staub und neue ordnen sich an
Als dass der freie Mensch mit den Dämonen der Ausbeutung tanzt
Eher zerbricht das Joch der Ausbeutung.

Da sahen sich die Leute an und die Mächte der alten Zeit zerfielen zu Staub
Und die Ausbeutung versuchte mit großen Klecksen die Menschen in ihr Joch zu locken
Doch diese verhielten sich anders als ihre Feinde erwartet
Weil sie schon an das Leben nach der Ausbeutung geglaubt bevor jene es heuchelten
Und so fielen die Dämonen der Ausbeutung übereinander her.

Das Leuchten des Chaos

Als die Ausbeutung noch nicht ganz vorbei war
Und Erde und Himmel voller Trümmer waren
Die der Komplex bei seinem Versuch den Planeten zu verschlingen hinterlassen hatte
Leuchteten die Sternbilder unbeeindruckt durch die trübe Luft

Denn ein Mensch dem eine Sternschnuppe in den Schoß fiel war in einer tückischen Situation.
Würde er sich dem Augenzwinkern des Himmels mit einem Wunsch hingeben
Dann wäre das unter Umständen ein vergiftetes Geschenk
Nämlich dann wenn dieses kein Stück Stern sondern ein Stück Ausbeutung.

Würde er deshalb über die spontane Geste hinwegsehen
So wäre womöglich ein Stück Stern geschmährt
Und könnte letztendlich einen vergifteten Wunsch befruchten
Denn die Ausbeutung war ja noch nicht vorbei.

So blieb dem Menschen nichts anderes übrig als sich augenzwinkernd das ganze Ende der Ausbeutung zu
wünschen
Und zwar so dass es eintrete gleich ob die Sterne den Wunsch entgegnähmen oder die Ausbeutung es täte
Und in seinem Bemühen die dafür geeignete Form zu finden
Wünschte er sich einen Wunsch an dem die Ausbeutung versage.

Da erwiderten die Ausbeutung: Was Du begehrt ist unmöglich
Und die Sterne: Was Du begehrt hast Du bereits.
Woraufhin der Mensch die wie ein Leuchtkäfer pulsierende Sternschnuppe behutsam zwischen die
Fingerspitzen nahm und sprach:
Was bist Du dass Du mich in eine so tückische Situation bringst?

Dein Leuchten fragt nicht danach was es zu Asche verbrennt
Doch meine Hingabe begehrt dass sie so rein ist
Als habe es nie eine Ausbeutung gegeben – oder besser noch:
Dass diese niemals wiederkehren kann.

Denn mit der Ausbeutung ist es wie mit einer falschen Sternschnuppe:
Die Ausbeuter tragen die erbeuteten Wünsche.
Der Sternträger trägt die elektrische Lichtanlage.
Erde und Himmel tragen die Trümmer ihres Komplexes.

Und wenn irgendwo ein Sternträger auf eine richtige Sternschnuppe deutet
Der sich dafür das Ende der Ausbeutung wünscht
So muss er über die äußere Last hinaus noch genügend Chaos in sich tragen
Um einen so weitreichenden Wunsch austragen zu können.

Aber selbst wenn es nur ein Spion-Satellit ist der verglüht
Weil ihn die Ausbeutung in den Himmel gehoben hat
Und die Sterne ihn ebenso wenig wollen wie die Menschen
So ist es besser er fällt auf die Erde zurück als woanders hin

Denn eilte den Menschen beim Griff nach den Sternen die Ausbeutung voraus
Dann müssten sie daran zugrunde gehen wie diese
Deshalb greifen die Sterne so selten nach den Menschen
Und wenn diese begreifen tun sie es ihnen nach.

Der Kampf der Schatten

Als sich die Herrschaft der Gewalt dem Ende zuneigte
Und nur noch die selbstzerstörerischste Form davon die Menschen verfolgte
Versuchten diese zu begreifen was der Fall war
Denn sie achteten darauf was die Gewalt tat
Nicht was sie von sich behauptete.

Und die Sonne bedeutete alles was geschah:
Würde die Gewalt versuchen das Geschehen in der Sonne
Auf die Erde herab zu holen um es dort zu beherrschen
Dann wäre das nicht nur eine Schändung der Erde
Sondern bereits der Sonne.

Schon die Spekulation darauf
Gliche einem Höhlengleichnis dessen Gestalten sich selbst begraben
Um die Schatten ihrer Illusion herum
Der Tag an dem diese unweigerlich zerbrochen
Sei der an dem sich diese Gräber schlössen.

Und die Theorie dass dies bereits der Fall sei
Das unbegreifliche Tun der Gewalt also jener Griff in die Sonne
Welcher darauf zielt der Erde die Unversehrtheit zu rauben
Reflektierte die Bedeutung des Geschehenen
So wie der Mond das Ende der Gewalt.

Wenn ein Mensch über diese urteilt darf er alles
Nur nicht die Sonne auf die Erde herab holen
Der Spruch mag so beschaffen sein dass er alles in den Schatten stellt
Doch die Sonne muss von selbst scheinen
Um die Grenzen der Geduld zu bestimmen.

Lassen sich die Konturen auf dem Gegenstand erkennen
Dann zeigt das dass sie es tut.
Ist dieser Gegenstand die Schändung ihrer selbst
Dann tut sie es auch um ihrer selbst willen
Ebenso wie für die Erde.

Denn der Mensch kann befangen sein, die Sonne ist es nicht
Deswegen greift die Gewalt ja danach
Und aus demselben Grund tun die Menschen es nicht
Deswegen bestellen die Menschen der Sonne das Feld
Und aus demselben Grund tut die Gewalt es nicht.

Die vergessene Fürbitte

Ein Reisender kam durch einen Ort
Der seine Umgebung überragte doch mit dieser in der Weite des Landes versank
Und fand an einer Kirchentür angeschlagen eine Tafel
Die besagte dass dieses Haus dem unbekanntem Maßstabgeber geweiht sei.

Da sah der Reisende an sich herab und dachte:
Unbekannt bin ich auch und meine Angemessenheit ist so gut wie jede andere.
Der Hausherr muss sich verirrt haben dass er solche steilen Thesen macht.
Also öffnete er die Kirchentür.

Darin standen ein Pfarrer und seine Messdiener vor ihren Sitzen und blickten den Ankömmling über die Köpfe
der Leute hinweg erstaunt an.

Also verharrte der Reisende und wartete ob sich ob der Blicke einer der Kirchgänger umdrehen würde.
Endlich sprach der Pfarrer: Hat noch jemand eine weitere Fürbitte hinzuzufügen?
Da rückte der Reisende seine Last zurecht und sprach: Bitte beantwortet mir eine Frage.

Weil es unangemessen wäre wenn hier Söldner erschienen frage ich an deren Stelle.
Ihr habt Söldner in die fernste Provinz geschickt damit dort ein Statthalter herrscht welcher den Leuten dient.
Der Statthalter hat gesagt dass die Leute darüber unglücklich sind.
Hat dieser Statthalter nicht auch dann die Wahrheit über die Söldner gezeigt wenn er lügt?

Darauf entgegnete einer der Kirchgänger ohne sich umzudrehen:
Entweder ist es wahr was er gesagt hat oder es ist wahr dass er den Leuten nicht dient.
Oder es ist beides wahr und erst jetzt in Widerspruch geraten.
Dass beides falsch sei hingegen bedeutete die Herrschaft der Lüge.

Da setzte der Pfarrer nach: Das mag sein, aber der Reisende spricht die Wahrheit.
Unangemessen ist nicht erst die Kleidung die ihr Kaiser den Söldnern gibt.
Ebenso unangemessen ist es wenn diese sie hierher tragen anstatt zu ihm zurück.
Von Grund auf unangemessen ist es wenn Söldner versuchen diese oder die fernste Provinz zu beherrschen.

Der Reisende bedankte sich für die Antwort, drehte sich um und ging hinaus.
Als die Söldner hörten was geschehen war ließen sie verkünden der unbekanntem Maßstabgeber sei einer der
ihren.
Doch die Kirchgänger welche Frage und Antwort gehört hatten legten Zeugnis ab vor ihrem Menschenbild.
Und so kam es dass die vergessene Fürbitte doch noch erhört wurde.

Die unsichtbare Sonnenuhr

Ein Mensch ließ die Sonne über die Früchte seiner Anstrengungen streichen
Und während das Gestirn langsam seine Zeit füllte
So dass niemand die beiden voneinander trennen mochte
Stellte er ihr vorsichtig eine Frage.

Sag, o unerschöpfliche Mutter dieser Welt und ihres Seins
Was ist wenn die Kette der Menschen die Dir folgen einmal unterbrochen ist?
Der erste Mensch welcher daraufhin zu Dir findet
Auf welche Weise wirst Du ihn kleiden?

Die Sonne ließ sich viel Zeit mit der Antwort und erklärte dann:
Ein solcher Mensch wird sich ein Kleid nehmen das mir gefällt
Und welches jedem Ansinnen uns voneinander zu trennen unverrückbar trotz
Es sei denn wir tun es aus uns selbst heraus.

Denn eine derartige Unterbrechung rührte nur daher
Dass unser Leben nicht mehr der Pfad derjenigen ist
Die mit allen Wegen ihren Frieden machen konnten
Sondern das Grab der von dort Verjagten

Und das bedeutete jedwedem Kleid wäre ein Leichentuch
Und die Mörder vermeinten mir zu gefallen
Indem sie jene opfern deren Leben sie geraubt
Dann wäre die Unterbrechung da.

Wenn der Tod endlich seinen Teil genommen hat und sich der Nebel lichtet
Und daraufhin der erste Strahl in das Wäldchen dringt
Wo kein Kriegsgerät je Deinen Lebensweg berührt
So wirst Du spüren was mir gefällt.

Ja, diese Mörder sind keine üblichen Toten
Neigt Ihr Euch vor mir so behaupten sie Ihr tötet es vor ihnen
Tut Ihr es daher nicht dann Ihr schmähete mich mehr als sie.
Nein, die üblichen Toten genügen sich selbst

Denn erst vollendet ein Mensch seinen Lebensweg
Dann teilt er ihn mit mir –
Erst vollenden wir unsere Verbindung
Dann teilen wir sie mit denen die uns gefallen.

Der goldene Schuss

Nach schwerem Kampf lag der Staat geschlagen am Boden
Und der Mensch der die letzten Hiebe gesetzt hatte trat ein paar Schritte zurück in den Nebel
Um sich für den Rückweg zu den Lebenden zu sammeln
Denn am Leib war ihm nur noch das Kampftuch der indigenen Sonnenanbeter verblieben.

Da griff der absterbende Staat nach einer Waffe die er bislang noch nicht benutzt hatte
Und verfeuerte einen einzigen Schuss welcher genau auf das Herz des Menschen zielte
Doch das Projektil prallte an einem unsichtbaren Schutzschild ab
Und torkelte bis hinter den Mond

So wie die falsche Sache zur falschen Zeit am falschen Ort nur das Wahre vermissen lässt.
Erst in der Stille nach dem Schuss kam die verirrte Kugel wieder zum Vorschein
Zerplatzte und streute feinen Goldstaub auf den Kampfplatz
Der die Konturen des darnieder liegenden Staates auf die Erde abbildete.

Doch der Mensch war längst bei der Pflanze welche ihm den Schutz gewährt
Und sprach von dort aus zu den Lebenden:
Ihr habt gesehen wie auf mich geschossen wurde
Und Ihr habt gesehen woran es abgeprallt ist.

So urteilt.

Das Feuer der Erkenntnis

Lange bevor das Gift der Regierung über das Land drang
Ging ein Mensch einen Bach hinab
Um sich einen Platz für ein Feuer zu suchen

Denn an der Quelle gab es keinen festen Grund.
Das enge Tälchen fasste gerade mal den Weg
Und weitete sich erst an der Mündung.

Dort ließ er sich auf einer Kiesbank nieder
Ergriff für jedes seiner Herzen einen Stein dieser Größe
Und legte daraus einen Kreis.

Dann nahm er für jedes seiner Augen einen Stock
Der bis zu seiner Hand reichte
Und band daraus ein Gestell.

Daraufhin machte er sich daran zu sammeln
Was die Bäume fallengelassen hatten
Doch den Boden noch nicht erreicht hatte.

Mit den Waffen der Kritik stiftete er einen Brand
Dessen Rauchzeichen die Stille des Ortes bedeuteten
Denn als Sonnenstrahlen waren sie hierher gekommen

Und wie Sonnenstrahlen leuchtete es jetzt auf.
Zufrieden griff der Mensch nach seinem Kochgefäß und schöpfte aus dem Bach
Um das Wasser welches sein Körper werden würde über das Feuer zu hängen

Denn er kannte den ganzen Weg
Und wusste daher dass die Luft rein war
Und die Erde nichts Unreines hergeben mochte.

So entging der Regierung die Gelegenheit
Die Samen zu zählen welche in der Speise waren
Die Dornen zu berechnen die der Brand verzehrte

Oder die Kiesel welche das Bachbett füllten
Und auch nicht die Sterne die darüber aufleuchteten
Denn das würde niemand überleben.

Deshalb setzt ein Mensch der einen solchen Platz verlässt ein Zeichen
Das besagt wenn Du Dich hier hinsetzen magst
Dann bedenke was ich gesagt und befolge was ich getan habe.

Das Märchen von der revolutionären Geduld

Ein Vater wurde von seinem Kind gefragt
Woran erkenne ich den Unterschied
Zwischen einem Märchen und der Realität?
Da schwieg der Vater eine Weile
Und sprach dann:

Es war einmal ein Geschichtenerzähler
Der wollte den Kindern zeigen wie sich die Schönheit entfaltet
Als er so lange erzählt hatte dass sich sein Geist erschöpfte
Zerpflückte er eine prachtvolle Knospe und sprach:
Seht wie meine Worte diese Blüte für Euch geöffnet haben.

Mein Kind, wenn einer eine Geschichte erzählt
Die davon handelt was er in Händen hält
Achte nicht nur auf seine Lippen sondern auch auf seine Finger
Oder besser noch
Achte auf die Blüte.

Die Geschichte vom friedfertigen Pilz

Wie jedes Jahr wenn der Wald verblüht war und die Vögel gezogen
Trat ein prächtiges Wesen aus der Dunkelheit des Erdreichs ans Licht.
Der friedfertige Pilz entfaltete sich, räkelte seinen Körper und hob an:
Wollen alle die zuhören meine Geschichte erfahren?

Als die Forderung verklungen war setzte für einen Moment Stille ein
Um einer Gegenrede Raum zu geben zu erblühen doch nichts geschah.
Da hielt der friedfertige Pilz erneut inne, blinzelte in die Sonne und sprach:
So sei der interessierten Menge berichtet wie dieses Wesen zu seinen Tüpfelchen kam.

Denn der friedfertige Pilz trug auf seinem Kleid zahlreiche Tüpfelchen
Deren makellostes Weiß vor dem leuchtenden Rot seines Grundtons erstrahlte
Und die mal einzeln mal beisammen standen
wie freie Menschen mit genügend Platz in einem offenen Raum.

Und während er mit seiner Wurzelkraft auf eines der Tüpfelchen deutete fuhr er fort:
Jedes dieser Tüpfelchen ist eine Warnung ganz in Weiß.
Trägt ein Pilz außen wie innen diese Farbe
So ist er imstande einen Menschen auf heimtückischste Weise zu töten.

Doch ist auch nur eine Seite anders gefärbt, gleich welche
So vermag dieser Pilz vielleicht nahrhaft oder geistreich zu sein.
O Mensch gib Acht und nimm Verwechslungen beizeiten vorweg
Damit es Dir nicht ergeht wie dem eifersüchtigen Tüpfelchen.

Was ist mit dem eifersüchtigen Tüpfelchen? – fragte das größte Kind in der Menge.
Das eifersüchtige Tüpfelchen wollte lieber einen anderen Körper
Und hüpfte daher von Pilz zu Pilz bis es kein Zurück mehr gab
Denn der von dem es gekommen war hatte seinen Zweck längst erfüllt.

Da beratschlagten sich die vielen Pilze welche in Wirklichkeit einer sind was damit zu tun sei
Und die Wurzelkraft artikulierte den Konsens:
Wenn es die Eifersucht war die das Tüpfelchen bewegt hat
So wird es die Eifersucht sein die getroffen wird sobald der Körper welcher dem Tüpfelchen Zuflucht gewährt
seinen Zweck erfüllt.

Und so war es, als es soweit war wurde der Eifersucht übel und sie erbrach sich
Und zum Vorschein kam, in verunreinigter aber unzersetzter Form, was sie den Menschen geraubt hatte
Und natürlich das Tüpfelchen dem jetzt alles zuviel war
Und das daraufhin erklärte endgültig an seinen alten Platz zurückzufliegen

Oder sich wenigstens auf den Weg dorthin machte
Denn ob es dort angekommen ist steht auf einem anderen Blatt.
Die Eifersucht jedenfalls hat sich von dem Pilzgericht nicht mehr erholt
Aber sie ist noch nicht für immer von uns gegangen.

Sie hat ihr letztes Tüpfelchen bewegt und damit ihren Weg vorgezeichnet
Sie hat den friedfertigen Pilz missachtet und dabei seine Wurzelkraft geschmäht
Sie hat Generation um Generation durchdrungen und aller Frieden mit Füßen getreten
Und sie hat die Warnung ausgeschlagen die ihr vor Augen geführt wie ein Totenkopf im Blut.

Die Nacht der Entfremdung

Es begab sich dass ein Kind der Herrschenden zu der Einsicht gelangte
Dass die Herrschaft ein sinnloses und schädliches Unternehmen war
Und jeglicher Fortschritt den sie jemals für sich in Anspruch genommen
Lediglich der Lockstoff ihrer Schandtaten.
Aber zum Aussterben fehlte ihm die Ruhe
Denn die Herrschenden fielen bereits übereinander her
Deswegen war es ja dazu gelangt.

Also trug es die Frage auf dem Herzen: Was tun
Damit die Herrschaft ein für allemal erledigt sei
Seine Erblast aufgeschnürt und abgewickelt wäre?
Doch die Herrschenden hielten das für Verrat
Zudem war sein Erbteil zu klein sie alle zu bezwingen
Sonst wäre es wohl nie soweit gelangt
Aber diese Einsicht zu verraten war schon gar keine Lösung.

Und so suchte es nach einem Ratgeber und fand keinen
Unter den Herrschenden nicht und auch nicht unter den Beherrschten
Bis ihm schließlich der schwarze Himmel der Nacht erklärte:
Damit ein Mensch Dir dazu Rat geben kann muss er Dir gegenüber unbefangen sein können.
Niemals darf Deine Herrschaft auf ihn eindringen.
Niemals darfst Du diese Einsicht betrügen.
Sonst könnte er Dir nur noch raten dann eben in Unruhe auszusterben.

Das sah das Kind der Herrschenden sofort ein
Denn auch wenn diese Feststellung erst durch solche Einsicht zum guten Rat wurde
War das eine Erklärung weshalb es bis dahin keinen gefunden
Und solches Wissen war mehr wert als alle befangenen Ratgeber zusammen
Denn es bedeutete dass der Himmel dem Kind gegenüber noch unbefangen war
Und das war unter den Herrschenden eine große Seltenheit
Welche sie sogleich gegen es auslegten.

Und das einsichtige Kind suchte weiter nach Rat
Jetzt mit dem Wissen dass solchen zu finden mit seiner Erblast ganz unverträglich war
Weil es unmöglich ist einen Ratgeber zu beherrschen und davon einen wertvollen Rat zu erwarten
Denn mit dem Versuch über den Ratgeber zu herrschen verlöre der Rat seinen Wert
So wie eine Sonnenuhr in der Nacht ohne Gegenstand ist
Und wenn der Mond um ihren Zeiger spielt so spricht er damit vom Tag
Wie von der Freiheit des Himmels.

Weil das lernende Kind bald allen Herrschenden voraus war
Neigte sich nun auch der blaue Himmel des wiederkehrenden Tages zu ihm hinab
Denn dieser dachte sich wenn es die Botschaft des einen verstehen könnte dann vielleicht auch die des anderen
Und der ferne Taghimmel flüsterte: Obgleich ich in der Nacht der Entfremdung nicht zu sehen bin
So könnte ich doch womöglich über der Herrschaft zusammenbrechen
Ebenso wie es nicht weniger möglich ist dass sie mir weicht.
Wenn dieser Himmel brennt weißt Du was tun.

Und falls das Kind der Herrschenden seine Einsicht nicht verraten hat
Und von den anderen Herrschenden nur noch durch ein unsichtbares Zeichen zu unterscheiden ist
Dann hat es begriffen dass es nicht so sehr darauf ankommt einen Rat zu erhalten
Wie die Erblast die ihm aufgetragen gefahrlos zu entwirren
Sondern darauf die Unbefangenheit der Ratgeber bis zum Ende zu erhalten
Denn wahrlich ratlos ist jene Herrschaft die diese vollends vergeudet hat
So dass das geringste ihrer Kinder weiß was tun.

Das Gottesurteil

Ein Mensch zog in die Stadt
Welche überall nur die dem Tode geweihte genannt wird
Um für seine Kinder in Erfahrung zu bringen
Ob es dort eine Zukunft gebe.

Als er dem Torhüter sein Begehrt nannte
Sprach dieser ohne Scham und Zaudern:
Das weiß ich selber nicht!
Wie wollt Ihr das finden?

Ganz einfach, antwortete der Reisende:
Findet heraus wohin die Herzen der Menschen blicken
Und öffnet dem Euer Herz
Dann werdet Ihr in ihre Herzen sehen können.

Das verstehe ich, antwortete der Torhüter:
Wenn die Reisenden eine Erinnerung an diese Stadt suchen
Dann schicke ich sie zu dem Brunnen
Der sich in ihrer Mitte befindet.

Daraufhin begab sich der Reisende dorthin
Legte sorgsam seine Kleidung ab
Und stieg in das Wasser
Um der Bildgestalt einen Teil seines Blutes darzubringen.

Als die Leute das Messer in seiner Hand erblickten
Wurden sie von Furcht übermannt
Und bildeten einen großen Kreis
Um alle sehen zu können was er als nächstes täte.

Da sprach der Brunnen mit lauter Stimme:
Fürchtet Euch nicht! Ich bin gekommen um zu finden
Ob es in dieser Stadt eine Zukunft gibt.
Könnt Ihr mir davon erzählen?

Endlich löste sich einer aus ihren Reihen und ging auf ihn zu:
Mit einem solchen Stock schlug ich einst einen Versuch aus mir meine Zukunft zu rauben!
Da ließ der Reisende das Messer sinken und sprach:
Wenn es eine gibt dann brauchen wir nicht darum zu kämpfen.

Daraufhin trug der Mann seinen Stock fort und die Leute kamen näher heran.
Nach kurzem Zögern trat ein Unbewaffneter an den Brunnenrand und sprach:
Ich bin Arzt, lasst mich Euer Blut auffangen
Damit ich es verwende anderen zu helfen.

Hierauf erwiderte der Reisende: Wenn ich es Euch gebe
Werden die Leute weitergehen und ich keine Antwort erhalten.
Habt Ihr in dieser Stadt denn nicht genug Hilfe
Dass es auch ohne mich eine Zukunft gibt?

Daraufhin wandte sich der Arzt schweigend ab
Und die Leute welche die Worte gehört hatten diskutierten untereinander
Während der Reisende seinen Blick auf der Bildgestalt ruhen ließ
Und die Wunden allmählich versiegten.

Schließlich bahnte sich ein alter Mann mit einem langen Bart den Weg durch die Menge
Und sprach zu dem da Sitzenden: Habt Ihr gefunden was Ihr gesucht?
Der blickte ihn fragend an.
Ihr lebt! Ist das nicht Zukunft genug?

Wir wissen hier nicht genau ob es eine Zukunft gibt
Aber wir wissen genau dass es eine Vergangenheit gibt
Und da hätten die Bewaffneten Euch ermordet, die Ärzte Euch gefleddert
Und an meiner Stelle wäre ein Pharisäer erschienen um Gift auf Euer Grab zu schütten.

Dass Ihr Euer Herz geöffnet und in die unseren geblickt habt
Hat uns gelehrt dass die Vergangenheit vergangen und die Zukunft gegenwärtig ist.
Steht auf, nehmt Eure Kleider und erzählt Euren Kindern
Was Ihr von der Vergangenheit gehört und von der Zukunft gesehen habt.

Das Lächeln der verratenen Jugend

Wenn die Menschheit einmal ausstirbt so wird sie sich zuvor explosionsartig vermehren.
Dies lehrt das Gesetz von der Entstehung der Arten
Und bestätigt die Geschichte der verratenen Jugend
Ohne Zweifel.

Nachdem das System die Jugend verraten hatte war diese enttäuscht.
Sie war zwar in der Mehrheit aber es hielt nicht was es versprach
Und das mit immer gewaltigerem Aufwand
Ohne Maß.

Gäbe es auch nur einen Weg unter den Sternen
Das verräterische System so zu locken dass es sich selbst an die verratene Jugend verrät
Er würde wie ein Lächeln jede Täuschung durchqueren
Ohne Furcht

Und ohne leere Worte.

Das Ziel der Zeit

Der Erbende fragte den Sterbenden:

Was war die größte Überraschung in Deinem Kampf?

Die Feinde? Die Freunde? Der Anfang? Das Ende?

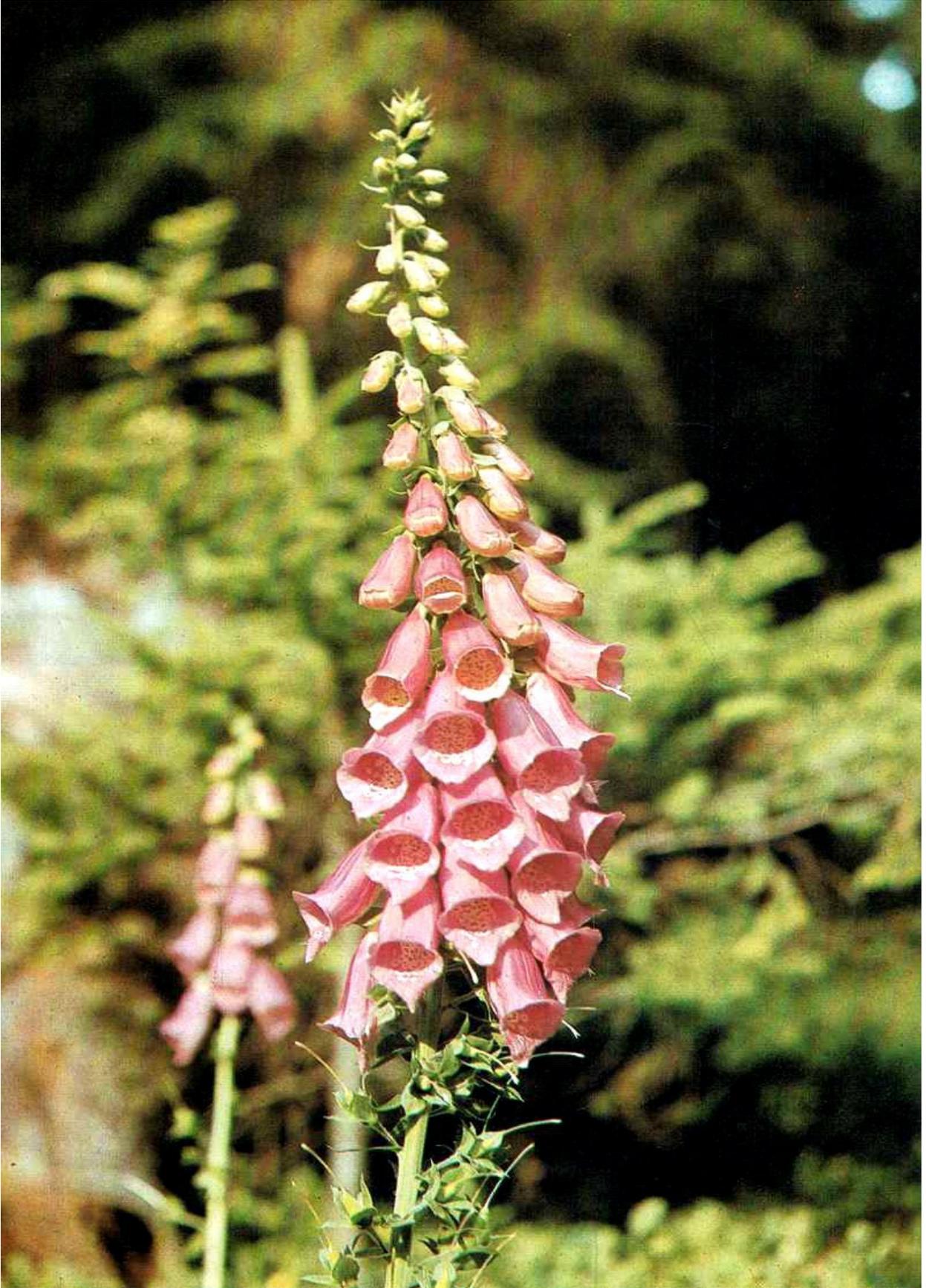
Nach reiflicher Überlegung antwortete dieser:

Die größte Überraschung waren die Beweggründe.

Sowohl als auch und hier wie dort.

Wie wir leben das hätten sie nie verstanden.

Nein nein.



Fingerhut– *Digitalis purpurea*